

Predigt zum 1. Feiertag 2016
Benediktushof
Jes. 52, 7 - 10 / Joh. 1, 1 - 18

Die Gottesdienstbesuche nehmen in den vergangenen Jahren immer weiter ab. Noch ist da kein Licht am Ende des Tunnels zu sehen. Die Kirche findet nicht immer Antworten auf die Fragen der Menschen. Die Adventszeit ist bei vielen doch bestimmt von Kaufen, Kaufen, Kaufen. Der Sinn, auf Gott, auf Weihnachten zu warten, ist doch leider verloren gegangen. Auch der Sinn von Weihnachten - Jesus ist geboren, er ist in die Welt gekommen - scheint zu verdunsten.

Was sind die Ursachen dieser Entwicklung. Die einen sagen: Die Kirche hat sich immer mehr der Welt und den Menschen entfremdet. Kirche und Welt haben sich auseinander gelebt. Doch noch tiefer scheint es zu gehen. Nicht nur die Kirche hat sich den Menschen entfremdet. Wo ist Gott in allen Leiden, in allen Ungerechtigkeiten dieser Welt. Wo ist Gott, wenn Kinder verhungern, grausam sterben? Wo ist Gott bei den Naturkatastrophen, die eben nicht nur auf das falsche Verhalten der Menschen zurückzuführen sind. Hat sich etwa Gott von den Menschen auch entfremdet. Man könnte glauben: Gott hat die Welt erschaffen. Jetzt lässt er die Geschichte der Welt einfach so laufen. Sie ist ihrem Schicksal überlassen, ihren Zufällen.

Doch wir können auch die Frage anders stellen, wir müssen es sogar. Haben sich viele Menschen nicht der Kirche entfremdet. Sie verstehen viele gute Traditionen nicht mehr. Auch hier müssen wir die Frage erweitern. Haben sich die Menschen nicht Gott entfremdet? Viele seiner Gebote scheinen sie nicht einzusehen. Der Glaube an Gott wird als eine Einschränkung angesehen. Viele Menschen leben, als gäbe es Gott nicht. Frieden zu schaffen - das ist doch etwas für Menschen, die so angeblich weltfremd sind, die träumen. Wer sich durchsetzt, der gilt als lebensstüchtig. Wer Macht hat, wer reich ist, wer erfolgreich ist

und schön, der wird als wertvoll, als wichtig anerkannt. So ein Mensch ist ein Vorbild für viele, dem es nachzueifern gilt.

An Weihnachten feiern wir - ich habe es ja bereits gesagt - dass Gott in die Welt gekommen ist. Jesus ist geboren. Es ist ein Fest, das uns mit Freude erfüllen soll. Wie an Ostern sollten auch wir ein herzergreifendes "Halleluja" singen: Preiset den Herrn. Jesaja schreibt in der Lesung: "Wie willkommen sind die Schritte des Freudenboten, der Frieden ankündigt." Jesaja kündigt den Frieden an, der von Gott kommt. Jerusalem, die Stadt, in der Gott wohnt, war zerstört. Die Menschen kamen aus der babylonischen Gefangenschaft. Doch Jerusalem wird wieder aufgebaut. Gott ist das Schicksal der Menschen nicht gleichgültig geblieben.

Wir sind Gott nicht gleichgültig. Wir haben einen großen Wert vor Gott. In Jesus, dem Wort, das Fleisch wurde, dem Licht, das in der Dunkelheit leuchtet, ist er uns nahe gekommen. Gott teilt unser Leben. Auch das, was unser Leben so dunkel macht, kennt Gott. Alle Schlechte, was an Gott zweifeln lässt, hat Gott am eigenen Leib erfahren. Armut - in der Krippe. Verfolgung und Bedrohung durch Herodes, Flucht in ein anderes Land. Gott hat Verrat erfahren und schließlich Sterben und Tod.

So wie Gott auf uns zugeht, so dürfen wir auf Gott zugehen, ihn immer mehr kennen lernen. Gott will uns immer vertrauter werden. Wir werden dann immer mehr spüren: auf seine Worte hören, das wir unser Leben erfüllen. Wir dürfen auf ihn vertrauen, dass wir Kraft bekommen für das, was im Leben schwer ist. Antworten wir mit unserem Glauben. Gehen wir auf Gott zu. Dann ist Gott zwar weiterhin Geheimnis, aber auch nicht mehr nur fremd. Gehen wir auf Gott zum - immer mehr. Amen.